

Wie hilft sich unsere Textilindustrie?

Es war eine seltsame Ausstellung in der letzten Sitzung des Vereins für deutsches Kunstgewerbe. Da sah man Teppiche aus Papierstoff, Stühle, die bis auf die Füße aus dem gleichen Material hergestellt waren, die verschiedensten Erzeugnisse aus Kunstseide, daneben Fläschchen mit Ammoniak, Kupfersalzen, Holzstoff, seidig glänzende Fäden.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. M. Gürtler gab, indem er die Frage beantwortete „Wie verschafft sich unsere Textilindustrie ihre Rohstoffe während des Krieges?“ fesselnde Erläuterungen dazu. Unsere Textilindustrie verbrauchte an Rohstoffen im Jahre 1913 nahezu eine Milliarde Kilogramm im Werte von 1½ Milliarde, allein für den Bedarf des Inlandes. Die meisten der Rohstoffe stammten aus dem Auslande. Von den 50 Millionen Kilogramm Flachs, deren wir bedurften, erzeugte das Inland nur 4,5 Millionen Kilogramm. Für Jute und Baumwolle waren wir ganz auf das Ausland angewiesen. Wenn wir nun auch jetzt weit weniger solche Stoffe gebrauchen, so stellte doch der Krieg ganz besondere Ansprüche für die Bekleidung der Soldaten, die Bespannung der Flugzeuge und vor allem das Material für die Millionen von Säcken mußte beschafft werden. Nun hatten unsere Spinnereien nach guter Gepflogenheit sich gut eingedeckt, aber mit der Jute, von der wir im Inlande 154 Millionen Kilogramm gebrauchten, stand es schlecht. Es traf sich gut, daß wir gleich zu Beginn des Krieges große Textilzentren in den feindlichen Ländern eroberten: Berviers, Lüttich, Roubaix, Lille, Sedan, Lodz, Warschau. Trotzdem galt es, sparsam zu wirtschaften. Die Kriegrohstoffabteilung im Kriegsministerium und die Reichsbekleidungsstelle sorgten für rechtes Haushalten. Vom neutralen Auslande konnten wir auf wenig Einfuhr rechnen, Holland lieferte etwas Flachs, die Schweiz ein wenig Seide. Es galt, Ersatz zu schaffen. Schon seit Jahren wird in allen Industriestaaten sogenannte Kunstwolle hergestellt, selbst in England, das stolz auf seine Luche ist, waren im Jahre 1880 nur noch 34 v. H. der fabrizierten Luche aus reiner Wolle. Man erhält die sogenannte „Kunstwolle“, indem man die wollebenen Lumpen wieder aufarbeitet. Da die Wolle gewöhnlich mit Baumwolle vermischt ist, lassen sich diese Lumpen nicht ohne weiteres bei der Aufarbeitung verspinnen. Man muß sie von der Baumwolle durch das sogenannte Karbonisieren, wobei sie durch das Uebergießen mit verdünnter Schwefelsäure in Staub zerfällt, befreien. Die so karbonisierte Kunstwolle — sie ist in Wirklichkeit auch eine Naturwolle — wird mit der Schurwolle vermischt, durch die Lumpenzentrale, die verschiedene Sortieranstalten in Deutschland hat, werden ganz beträchtliche Mengen Wolle zusammengebracht, die beim Verspinnen uns recht brauchbare Stoffe liefern. Die Versuche, bei uns einen eigenen Seidenbau zu gründen, sind noch zu keinem befriedigenden Abschluß gelangt. Erfreulicher schreitet der Anbau mit Flachs fort. Es sind bereits jetzt 20 000 Hektar damit angebaut, 40 Anstalten bereits eingerichtet, und wenn wir erst 40. bis 50 000 Hektar für den Flachs, der übrigens eine gute Vorfrucht für Weizen ist, gewonnen haben, so bedürfen wir keiner ausländischen Zufuhr mehr. Auch dem Hanfanbau wird wieder erhöhte Sorgfalt zugewandt.

Außerordentlich mannigfaltig ist die Verwendung der Holzzellstoffasche in unserer Textilindustrie. Man hat es gelernt, das Papier in schmale Bänder zu zerschneiden, es auf Rollen aufzuwickeln und dann in Garn umzuwandeln. Bringt man einen dünnen Flor aus Jute aus Baumwolle darauf, so erhält man die sogenannte Textilose. Das Textilit ist eine eigenartige Vereinigung von Jute und Papiergarn, bei dem der Faden so fein gesponnen ist, daß 10 000 Meter aufs Kilogramm gehen. Was kann nicht alles aus Papiergarn hergestellt werden? Teppiche, Markttaschen, Strohfächer, Tränkeimer, Geschloßkörbe, Kissen, die wie Leder aussehen. Wir stellen jetzt im Monat 10 Millionen Papiergarn her.

Nähezu hundert Vorschläge für Verspinnung aller möglichen Faserstoffe wurden einer besonderen Kommission gemacht. Nur wenige erwiesen sich als brauchbar. Aus Stroh, aus Seidelbast, aus Rohrkolben und der tangstieligen Brennnessel werden brauchbare Gespinste gewonnen. Eine Betrachtung der künstlichen Textilstoffe, namentlich die Gewinnung der Kunstseide aus aufgelöster Zellulose, bei der fabrikmäßig die Tätigkeit der Seidenraupe nachgeahmt wird, bildete den Schluß des anregenden Vortrages.